



Produktionsschulen in Hamburg: auf dem Weg zur inklusiven Ausbildungsvorbereitung?!

Dr. Cortina Gentner
Behörde für Schule und Berufsbildung
Freie und Hansestadt Hamburg



„[...] Menschen mit Behinderungen eine gleichberechtigte Teilhabe am politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben zu ermöglichen,

Chancengleichheit in der Bildung und in der Arbeitswelt herzustellen

und allen Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit auf einen selbstbestimmten Platz in einer barrierefreien Gesellschaft zu geben“

Nationaler Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention, Juni 2011

(http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/hintergrundpapier-nationaler-aktionsplan-bundesregierung.pdf?__blob=publicationFile)

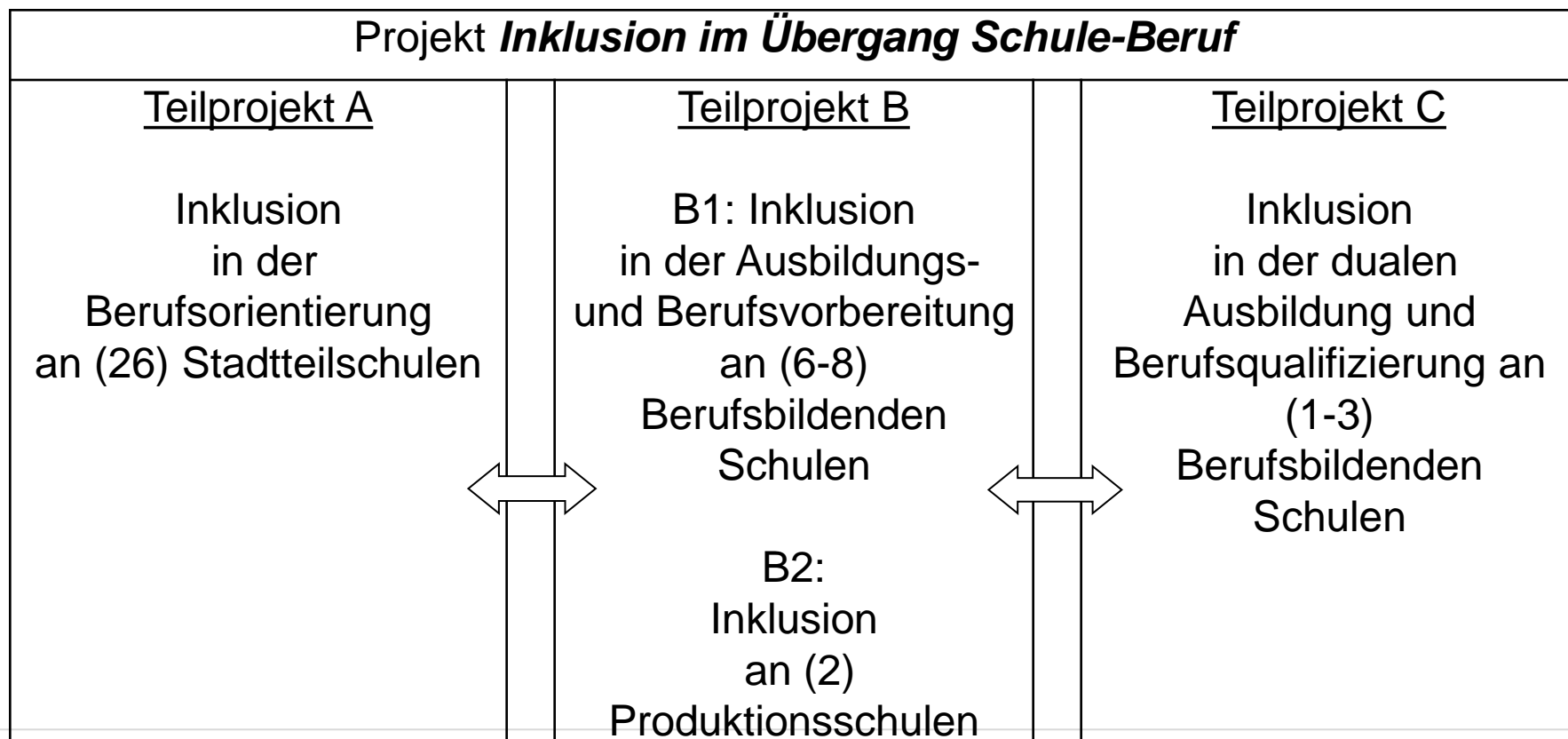
Initiative Inklusion (Maßnahme im Nationalen Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen und zur Verbesserung der Teilhabe schwerbehinderter Menschen am Arbeitsleben)

- **Berufsorientierung (Information/ Beratung schwerbehinderter Schülerinnen und Schüler über berufliche Möglichkeiten, Unterstützung beim Übergang Schule-Beruf)**
 - Zielgröße in 2012 und 2013: 497 zu beratene Schülerinnen und Schüler
- **Schaffung neuer Ausbildungsplätze für schwerbehinderte junge Menschen, Sensibilisierung der Betriebe**
 - Zielgröße bis 2013: 30
- **neue Arbeitsplätze für über 50jährige schwer-behinderte Menschen, insbesondere für Frauen und aus dem SGB II-Bezug**
 - Zielgröße bis 2016: 100
 - öffentl. Dienst: 6 % Quote

(<http://www.hamburg.de/contentblob/3724988/data/landesaktionsplan-behinderung.pdf>; download vom 01.07.2014)

- Drucksache der Bürgerschaft zu „Inklusion“ (20/3641 vom 27.03.2012):
Hamburger Bildungssystem soll dem Auftrag der Inklusion auf allen Ebenen gerecht werden
 - unterstreicht nochmals Rechtsanspruch auf ungehinderte Teilhabe an Bildung an allgemein bildenden Schulen (§ 12 HmbSG; Schulgesetzänderung 2009)
 - gemeinsame Beschulung von Schülerinnen und Schülern mit und ohne sonderpädagogischem Bedarf im allgemeinbildenden Bereich (Grundschulen, Stadtteilschulen und Gymnasien)
 - „Umsetzung inklusiver Bildung in Hamburg“ im „Bereich der Berufsorientierung, der Berufsvorbereitung und der dualen Berufsausbildung“.
 - „zukünftig (...) möglichst alle berufsqualifizierenden Bildungsgänge Menschen mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf gleichermaßen aufnehmen, wenn die erforderlichen Leistungsstandards erreicht werden.“
- ESF-Projekt: modellhafte Erprobung von inklusiven Strukturen
 - von der Berufsorientierung an Stadtteilschulen,
 - über die Ausbildungs- und Berufsvorbereitung in den Berufsvorbereitungsschulen und **Produktionsschulen**
 - bis hin zur Berufsqualifizierung bzw. dualen Ausbildung in beruflichen Schulen

- Erprobung inklusiver Strukturen im Rahmen des Europäischen Sozialfond (ESF); verzahnt zwischen Bereichen
- Zielgruppe: Jugendliche und junge Erwachsene mit speziellen Behinderungen oder sonderpädagogischen Förderbedarf



„Inklusion fordert, dass allen Menschen die gleichen Möglichkeiten offen stehen, an qualitativ hochwertiger Bildung teilzuhaben und ihre Potenziale zu entwickeln – unabhängig von Lernbedürfnissen, Geschlecht und sozio-ökonomischen Voraussetzungen.“

Definition Inklusion der deutschen UNESCO Kommission 2009

(<http://www.unesco.de/index.php?id=ua08-2011>)

- ☀ Teilhabe an Gesellschaft: nicht nur Fokus auf Menschen mit Behinderung
- ☀ im Sinne einer „Education for All“: möglichst **alle** potenziell **marginalisierten Gruppen** bei der Weiterentwicklung des Bildungssystems **berücksichtigen**
- ☀ es geht darum, auf **Etikettierung und Segmentierung** gänzlich zu verzichten und **allen** vorbehaltlos auf der Basis ihrer **individuellen Kompetenzen, Potenziale und Bedürfnisse** eine **optimale Bildung** zu ermöglichen (vgl. Sicking 2012, S. 5)

Jugendliche in Hamburger Produktionsschulen



1. **Verbindung von Arbeits- und Lernprozessen in betriebs-ähnlichen Strukturen**
2. „Wirktrias“ von **Kunde** (inkl. Einbeziehung als „pädagogischer Dritter“), **lern- und entwicklungsförderlichen Aufträgen** und **marktorientierten Produkten & Dienstleistungen** (Produktion mit Ernstcharakter, aber im pädagogischen Schonraum)
3. Curriculumentwicklung und -gestaltung erfolgt analog zu den Aufträgen; **an den Aufträgen** und in den Werkstatt- und Dienstleistungsbereichen findet die **Lern- und Kompetenzentwicklung** statt
4. praktische Arbeit mit „Ernstcharakter“ und die Entwicklung von **sozialen, personalen und fachlich-methodischen Kompetenzen** (vgl. u.a. Kipp 2008) wird mit der Förderung der **persönlichen Entwicklung** der jungen Menschen (Selbstbestimmung, Demokratielernen, Lebensbewältigungskompetenzen) **verbunden**

5. **transparente Entlohnung** für die Jugendlichen (geringes, leistungsabhängiges Produktionsschulgeld)
6. die **jungen Menschen stehen im Mittelpunkt**: Kompetenzansatz; strikte Individualisierung; Freiwilligkeit; bedarfsabhängige Entwicklungszeit

die klassischen berufs- und arbeitspädagogischen Inhalte werden durch sozial- und sonderpädagogische Unterstützungsangebote flankiert

7. untrennbarer Zusammenhang von professioneller **Kompetenzfeststellung** (Stärken, Interessen, aber auch informell und non formal erworbene Kompetenzen) und **Entwicklungsplanung**, Kompetenzentwicklung und systematischer Erfassung und **Dokumentation der erworbenen Kompetenzen**

8. das gesamte **kulturelle Arrangement**: Atmosphäre, Regeln & Strukturierungen & Rituale, aber auch Räume (als „vierter pädagogischer Unterstützer“)
9. **professionelle Fachkräfte** im Team: der „Mix“ (verschiedene Professionen und berufliche Sozialisationen, professionskulturelles Selbstverständnis und Methodenrepertoire) **macht`s**; geprägt von einer besonderen „inneren Haltung“
10. **systematische Übergangsgestaltung**: betriebliche Praktika, (anrechnungsfähige/ anschlussfähige) Abschlüsse und Anschlüsse; Coaching
11. Kooperation & Verortung im regionalen Bildungs-, Sozial- und Wirtschaftsraum

- **pädagogische Prinzipien:** Zulassen, Ausprobieren, Entdecken und Fehlerkultur
- Ziele von Produktionsschulen: nicht nur „verwertungsorientiert“ (Qualifizierung für den Ausbildungs- und Beschäftigungsmarkt), sondern **vor allem Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen** (Selbstbestimmung, Demokratie lernen, Lebensbewältigungskompetenzen)
- betriebsähnliche Strukturen und Ernstcharakter der Arbeit; Einbezug in die Geschäfts- und Arbeitsprozesse: ermöglicht **aktive Beteiligung und Partizipation aller**
- hoher Stellenwert: das gesamte **kulturelle Arrangement** (Atmosphäre, Regeln & Strukturierungen & Rituale; Achtung und Anerkennung von Vielfalt)

- **strikte Individualisierung**
- **Kompetenzansatz** = Potenziale der Jugendlichen bzw. die Einflussfaktoren ihrer bisherigen Lernbiographie werden identifiziert und erfasst, um **individuelle Entwicklungs- und Bildungsangebote** zu installieren
- Jugendliche werden dabei unterstützt, ihre **eigenen Kompetenzen** zu „entdecken“, sich dieser bewusst zu werden und diese systematisch zu entwickeln -> hierzu „innere Haltung“ & professionelles Verständnis
- **individuelle Lern- und Arbeitsangebote**: ansetzend an den Interessen und Bedürfnissen des Jugendlichen (diese im Mittelpunkt); die Lernziele und Lerninhalte werden differenziert

- das deutsche Bildungs- und Berufsbildungssystem ist hoch **selektiv** (wirkt auf allen Stufen des Bildungssystems, angefangen vom Kindergarten, über die Sekundarstufen, die berufliche Bildung, die Hochschulen und die berufliche Weiterbildung)
- das durchgängig wirksame Prinzip ist die **Abgrenzung in besondere Zielgruppen**; Teufelskreis der Benachteiligung und Reproduktion sozialer Ungleichheit
- Produktionsschulen in Deutschland als Teil des Übergangsgeschehens: selbst **Folge einer exklusiven Praxis** an Schulen
- ☼ **Paradigmenwechsel (weitreichende gesellschaftliche Veränderung, oder Verfestigung sozialer Ungleichheit** (Übergänge in eine in sich hierarchische Regelausbildung, Nischenberufe, prekäre Beschäftigungen)?

- Abschied von Normalitätsbildern und „normalen“ Maßstäben vs. Zielgruppendefinition und somit fortgesetzte Etikettierung für die Bildungsangebote; Frage der **Öffnung für alle Zielgruppen; Aufhebung der Zielgruppenlogik**
- **Individualisierung braucht** professionelle **Fachkräfte** & zusätzliche **Ressourcen** zur Unterstützung durch Fachkräfte mit dem benötigten Know How
- **Lehr- und Lernmethoden** müssen (weiter) flexibilisiert werden; offene Lernformen (Universal design of learning); Lernortgestaltung
- Verzahnung und Zugänge in die Regelsysteme

Der Begriff „Inklusion“ versammelt „*die größten moralisch-politischen Ansprüche und die höchsten pädagogischen Versprechen*“ (Tenorth 2013, S. 17)

- 3-jähriges Modellprojekt (ESF-Inklusion) wird zeigen, ob und wie dies umsetzbar ist
 - Umsetzung von Inklusion: Konsequenzen im Hinblick auf Etablierung von inklusiven Strukturen, Schaffung von inklusiven Kulturen und Entwicklung von inklusiven Praktiken
- Produktionsschulen bieten Chancen und Potentiale, sich zu einem inklusiven Bildungsangebot zu entwickeln und vice versa
- Inklusion aber auch als Chance zur Weiterentwicklung des Produktionsschulkonzeptes

Dr. Cortina Gentner
Behörde für Schule und Berufsbildung
Amt für Weiterbildung
Abt. Außerschulische Berufsbildung
Hamburger Str. 131, 22083 Hamburg

Tel.: 040/428 38 78
cortina.gentner@bsb.hamburg.de